Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 12

Artikel: Euro-Land rückt näher
Autor: Schmid, Erica
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725771

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Euro-Land rückt näher

Am 1. Januar 2002 werden in zwölf europäischen Ländern die ersten Euro-Noten und -Münzen über die Ladentische gereicht. Was geht das die Schweiz an? Worauf müssen wir uns gefasst machen?

VON ERICA SCHMID

Bald heisst es der Lira addio sagen, der Deutschen Mark tschüss, dem österreichischen Schilling servus und der Peseta adiós. Dann kommt der Euro. Er ist das in Banknoten und Münzen greifbare Resultat der grössten Währungsumstellung der Geschichte. Mit dem Euro entsteht neben dem Dollar und dem Yen eines der drei grössten Währungsgebiete der Welt.

Ab Januar 2002 werden sich gegen 300 Millionen Menschen in zwölf Ländern der Europäischen Union (EU) mit dem neuen Bargeld im Portemonnaie anfreunden müssen, nämlich in den EU-Mitgliedstaaten Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien. Als Buchgeld im Geschäftsverkehr gibt es den Euro bereits seit Januar 1999.

Nach dem Motto «ein Markt, eine Währung» werden fast 15 Milliarden neue Noten und rund 50 Milliarden neue Münzen bald einmal das bisherige Bargeld in der Eurozone – all die Drachmen, Schilling, Gulden und wie sie alle heissen – ersetzen. Das bedeutet eine riesige, bisher nie gekannte Umtauschaktion in zwei Richtungen: Zum einen gilt es für die meisten Menschen im Euro-Raum, Abschied zu nehmen von der bisherigen nationalen Währung. Und zum andern mit mehr oder weniger Murren die neue Gemeinschaftswährung in Empfang zu nehmen. Ein Mentalitätenwandel ist angesagt. Von den fünfzehn EU-Staaten halten einzig Grossbritannien, Schweden und Dänemark an Pfund und Kronen fest.

Für dieses Wechselspiel ist im Euro-Raum eine Übergangsfrist bis spätestens Ende Februar des neuen Jahres vorgesehen. Bis dahin können also beispielsweise bei unserem nördlichen Nachbarn Euro und DM nebeneinander im Umlauf sein. Das Rückgeld soll allerdings nur noch in Euro fliessen – vorausgesetzt, den Ladenkassen geht zu Beginn der Umstellung nicht plötzlich das Euro-Wechselgeld aus. Dann etwa, wenn zu viele Kundinnen und Kunden versuchen, möglichst viele ihrer «Altwährungsbestände» an grossen Noten im Einkaufszentrum oder in der Bäckerei loszuwerden.

Fraglich ist auch, ob zu Jahresbeginn bereits alle Geld- und anderen Automaten tadellos funktionieren. Vor Bargeldengpässen und Warteschlangen im Euro-Land wird jedenfalls gewarnt.

Und der Franken?

Was geschieht im neuen Euro-Zeitalter mit dem Schweizer Franken? Euro hin oder her – in der Schweiz bleibt der Franken auch in Zukunft das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel. Praktische Folgen ergeben sich aber auch für uns Eidgenossen. Vorab heisst es die Umtauschfristen zu beachten. Möglich, dass von den letzten Ferien oder Reisen noch allerhand Francs, Lire oder Schilling in Schatullen oder Schächtelchen vorhanden sind. In diesem Fall wird empfohlen, diese nationalen Noten (keine Münzen) bis spätestens Ende Februar – besser noch im laufenden Jahr – bei einer Schweizer Bank oder in einer Wechselstube der SBB umzutauschen.

Allfällige Münzensammlungen in gläsernen Vasen oder Reiseportemonnaies sollten in den nächsten Wochen im jeweiligen Land noch ausgegeben werden. Sie können aber auch einer karitativen Organisation gespendet werden: Caritas zum Beispiel wird den Erlös aus den Fremdwährungsspenden der Bergbauernhilfe Schweiz zukommen lassen. Die SBB-Sammelstellen übergeben die Spenden dem Schweizerischen Invalidenverband. Der UBS-Erlös geht ans UNO-Kinderhilfswerk Unicef. Auch in andern Banken oder Unternehmen stehen nun Spendenboxen für einen guten Zweck.

Ab nächstem Jahr also stellt die Schweiz mit ihrem Franken eine Art Währungsinsel im Euro-Meer dar. Das bedeutet allerdings nicht, dass kein Euro-Geld den Weg in die Schweiz nehmen wird. Im Gegenteil – die Vorbereitungen etwa im Detailhandel und im Gastgewerbe, bei Post, Bahn und den Banken laufen auch hierzulande vielerorts auf Hochtouren, um für den Einzug des Euros als direktes Zahlungsmittel gewappnet zu sein. Dies ganz besonders in Grenz- und Tourismusregionen.

Euro willkommen

So können Reisende bereits ab Januar ihre Tickets an allen SBB-Schaltern mit Euro-Banknoten bezahlen, nicht aber mit Münzen. Ein Tastendruck am Computer genügt, um den Gesamtbetrag in Euro umzurechnen. Die Preisaufschriften bleiben weiterhin ausschliesslich in Franken. Wer mit Euro bezahlt, bekommt das Retourgeld in Franken.

Die neuen Euro-Banknoten symbolisieren Offenheit und Begegnung.

Ähnliches gilt bei den Vorreitern in anderen Branchen. In allen Filialen der Migros Ostschweiz zum Beispiel werden künftig auf Wunsch an der Ladenkasse die Subtotale mit der Eurotaste zum aktuellen Tageskurs umgerechnet und der herauszugebende Betrag in Schweizer Franken angezeigt. Auch hier bleiben die Preise der Waren allein in Franken angeschrieben.

Versteht sich von selbst, dass mit dem Glockenschlag zum neuen Jahr längst nicht alle Geschäfte und die vielen kleinen Läden im Land gleichermassen eurotauglich dastehen werden. Doch eines ist sicher, ab Anfang Januar können auch Herr und Frau Schweizer bei ihren Banken Euro-Noten beziehen – zumindest am Schalter. Für ein einigermassen flächendeckendes Angebot von eurospuckenden Bancomaten dürften nach Branchenangaben noch etliche Monate verstreichen. Ab Mitte 2002 sollen an sämtlichen Postomaten im Land Euro-Noten als Zweitwährung neben den üblichen Franken-Noten beziehbar sein.

Sieben Noten, acht Münzen

Und wie sehen die von einem österreichischen Designer gestalteten sieben schönen neuen Scheine überhaupt aus? Die (nicht real existierenden) Torbögen und Fenster aus verschiedenen Stilepochen auf den Vorderseiten symbolisieren Offenheit und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Die Brückenelemente und die europäische Landkarte auf den Rückseiten stehen für das Verbindende zwischen den Völkern Europas und dem Rest der Welt. Bei den neuen Münzen, die es in acht Stückelungen gibt, sind nur die Wertseiten vorne einheitlich. Die Rückseiten sind national unterschiedlich gestaltet.

Ist das neue Geld erst einmal bei den Leuten, geht die Rechnerei los. Ein Euro entspricht hundert Cent und ist für uns Schweizerinnen und Schweizer je nach Schwankung des Wechselkurses rund 1,50 Franken wert. Eine Preisschätzung ist demnach keine Hexerei.

Anders bei den Euro-Währungen. Hier handelt es sich um unveränderliche Fixkurse. Das tönt praktisch, wenn nur die Vergleichsgrössen nicht so kompliziert wären. Was tun, wenn der Umrechnungskurs für einen Euro zum Beispiel 13,7603 österreichischen Schillingen entspricht? Oder ein Euro exakt 166,386 spanischen Peseten?

Da wünschte sich wohl manch einer im Euro-Land, sein kluger Kopf wäre auch noch mit einem Taschenrechner ausgestattet. Umso mehr, als das Risiko besteht, dass die einen oder andern Händler die Währungsumstellung mit grosszügigen Preisrundungen für versteckte Preiserhöhungen missbrauchen könnten. Da heisst es also: Augen auf und rechnen! ■